

Klaus Lichtblau

Die historische Entwicklung des Frankfurter Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften

Festvortrag anlässlich des Fachbereichstages am 27. Juni 2016

Zur Geschichte der Sozialwissenschaften an der Goethe-Universität
vor der Gründung des Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften

Der Frankfurter Fachbereich Gesellschaftswissenschaften kann auf eine lange sozialwissenschaftliche Tradition zurückblicken, die inzwischen mehr als ein Jahrhundert zurückreicht.

Für die Entwicklung der Soziologie und Politikwissenschaft an unserer Universität kommt dabei ihrer ehemaligen *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät* eine zentrale Rolle zu.

Ferner hat nach dem Zweiten Weltkrieg auch die *Philosophische Fakultät* unserer Universität eine wichtige Rolle bei der Etablierung der Soziologie gespielt. Dieses Intermezzo ist weltweit als ‚Frankfurter Schule der Soziologie‘ bekannt geworden.

Weniger bekannt ist jedoch, dass auch bereits Franz Oppenheimer von ‚seiner‘ *Frankfurter Schule* gesprochen hat.

Oppenheimer nahm von 1919-1929 eine Stiftungsprofessur für Soziologie und theoretische Nationalökonomie an der Frankfurter Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften wahr und war einer der bekanntesten deutschen Wirtschafts- und Sozialwissenschaftler der Wilhelminischen Ära.

Auch sein Nachfolger Karl Mannheim, der aufgrund seiner jüdischen Abstammung Deutschland 1933 verlassen musste, bildete hier in Frankfurt einen eigenen ‚Kreis‘, zu dem übrigens auch sein damaliger Mitarbeiter Norbert Elias gehört hat.

Auf diesen ‚Kreis‘ um Karl Mannheim gehe ich nachher noch einmal kurz ein.

Ferner kommt auch dem Frankfurter *Institut für Sozialforschung*, das 1923 als eine private Stiftung gegründet worden ist, eine wichtige Funktion bei der Etablierung der Sozialwissenschaften in Frankfurt zu.

Nach seiner Rückkehr aus dem U.S.-amerikanischen Exil war dieses Institut allerdings primär *soziologisch* und *sozialpsychologisch* ausgerichtet.

Nicht zufällig fand die Einrichtung der beiden ersten politikwissenschaftlichen Lehrstühle in Frankfurt nach dem Zweiten Weltkrieg an unserer ehemaligen *Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät* statt.

Ferner kommt der 1967 als „Abteilung für Erziehungswissenschaft“ (AfE) in die Goethe-Universität integrierten *Hochschule für Erziehung*, die 1927 ursprünglich als eine „Pädagogische Akademie“ gegründet worden ist, eine nicht zu unterschätzende Bedeutung für die Geschichte unseres Fachbereiches zu.

Die Gründung des Frankfurter Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften

Die Gründung des Frankfurter Fachbereichs Gesellschaftswissenschaften verdankt sich der Hessischen Hochschulreform von 1970, die damals ganz unter dem Eindruck der Studentenbewegung von 1968 stand.

Eine zentrale Rolle spielte hierbei der Frankfurter Soziologe Ludwig von Friedeburg, der von 1969 bis 1974 hessischer Kultusminister war.

Unterstützt wurde er bei seinen Reformbestrebungen unter anderem von Jürgen Habermas, Erhard Denninger und Rudolf Wiethölter, mit denen er 1968 ein Memorandum zur geplanten Novellierung des Hessischen Hochschulgesetzes veröffentlicht hat.

Die unter seiner Regie bewirkte Auflösung der Fakultäten und die konstituierende Sitzung aller neu gegründeten Fachbereiche der Goethe-Universität fand am 7. Juli 1971 statt.

In den ersten Jahren seit der Gründung der Frankfurter Fachbereiche nannte man die Sitzungen der Fachbereichsräte übrigens noch ‚Fachbereichskonferenzen‘. Erst seit 1975 gibt es auch an unserem eigenen Fachbereich einen sogenannten ‚Fachbereichsrat‘.

Disziplinäre Gesichtspunkte und Orientierungen spielten zum Zeitpunkt der Gründung dieses Fachbereichs bis in die 1990er Jahre übrigens keine Rolle. In ihm haben vielmehr völlig heterogene Einrichtungen der Goethe-Universität Unterschlupf gefunden.

Insofern könnte man diesbezüglich auch von einem ‚disziplinlosen‘ bzw. ‚undisziplinierten‘ Fachbereich sprechen, was übrigens seiner langjährigen Beliebtheit unter den Studierenden keinen Abbruch getan hat.

Im Frankfurter Fachbereich Gesellschaftswissenschaften wurden 1971 folgende Abteilungen bzw. ‚Seminare‘ zusammengefasst, die früher an verschiedenen Fakultäten und akademischen Einrichtungen der Goethe-Universität angesiedelt waren:

- (1) Seminar für Soziologie (Philosophische Fakultät)
- (2) Seminar für Gesellschaftslehre (WISO-Fakultät)
- (3) Seminar für Fürsorgewesen und Sozialpolitik (WISO-Fakultät)
- (4) Seminar für Politik (WISO-Fakultät)
- (5) Seminar für Soziologie der Erziehung (Abteilung für Erziehung)
- (6) Seminar für politische Bildung (Abteilung für Erziehung)
- (7) Seminar für Didaktik der Geschichte und Sozialkunde (Abteilung für Erziehung)

Das bis zu diesem Zeitpunkt ebenfalls für die soziologische Lehre zuständige Frankfurter *Institut für Sozialforschung* ist seit 1971 eine reine Forschungseinrichtung und nimmt seitdem wie alle ‚An-Institute‘ der Goethe-Universität keine Lehrverpflichtungen mehr wahr.

Folgende Professuren bestanden an diesem Fachbereich, als er im Wintersemester 1971/72 seinen Lehrbetrieb aufgenommen hat:

- (1) Politikwissenschaft: 3 (Ernst-Otto Czempiel, Iring Fetscher und Helga Grebing)
- (2) Politische Bildung: 4 (Joachim Hirsch, Hans Wolfgang Kuhn, Lothar Schmidt und Kurt Shell)
- (3) Allgemeine Soziologie: 7 (Horst Baier, Gerhard Brandt, Hans Gerth, Jürgen Ritsert, Walter Rüegg, Wolfgang Zapf und Rolf Ziegler)
- (4) Soziologie der Erziehung: 3 (Egon Becker, Klaus Kippert und Rudolf Vogel)
- (5) Didaktik der Sozialkunde: 1 (Friedrich Roth)
- (6) Fürsorgewesen und Sozialpolitik: 1 (Helge Peters)

Damals überwogen an unserem Fachbereich allerdings noch interdisziplinäre Fragestellungen und Lehrveranstaltungen gegenüber rein disziplinären Orientierungen.

So versuchte zum Beispiel die Arbeitsgruppe „Methodologie, Geschichte und Philosophie der Sozialwissenschaft“ die Zusammenarbeit mit dem 1971 gegründeten Fachbereich Philosophie durch das Forschungsprojekt „Erkenntniskritik und Gesellschaftskritik“ zu intensivieren.

Dieser Arbeitsgruppe gehörten unter anderem Egon Becker, Jürgen Ritsert, Gerhardt Brandt, Claus Rolshausen und Helmut Reichelt an.

Neben ihrer philosophischen und erkenntniskritischen Ausrichtung war diese Arbeitsgruppe damals an unserem Fachbereich auch für das Lehrangebot im Bereich der Statistik und Methoden der empirischen Sozialforschung zuständig.

Dies ändert jedoch nichts daran, dass die alte Institutsstruktur, die unseren Fachbereich seit seiner Gründung gekennzeichnet hat, viele Jahre lang weitgehend unversehrt erhalten geblieben ist.

Bezeichnenderweise musste am 9. April 1973 der Präsident der Goethe-Universität dem Hessischen Kultusministerium mitteilen, dass an der Goethe-Universität trotz der Studentenbewegung von 1968 und der staatlich verordneten hessischen Hochschulreform von 1970 „die Institute und Seminare alter Art [...] immer noch [existieren]“ würden.

Jedoch wurden die ehemaligen Institute und Seminare gemäß den damaligen hessischen Gepflogenheiten nun in ‚Wissenschaftliche Betriebseinheiten‘ umbenannt.

Die Situation an unserem Fachbereich in den 1970- und 1980er Jahren

Anfang der 1970er Jahre wurden nicht nur an unserem Fachbereich zahlreiche ‚Überleitungs-Professuren‘ eingerichtet.

Denn es war damals in Hessen möglich, promovierte wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ohne öffentliche Ausschreibung in eine Professoren-Stelle zu berufen.

In der Zeit, in der Ludwig von Friedeburg hessischer Kultusminister war, hat man von dieser Möglichkeit auch an unserem Fachbereich regen Gebrauch gemacht.

Dies war einer der Gründe, warum nicht nur er, sondern *alle* hessischen Universitäten damals einen schlechten Ruf hatten.

Eine der Folgen dieser umstrittenen Hochschulpolitik war die Gründung des sogenannten *Bundes Freiheit der Wissenschaft* in Westdeutschland.

Diesem ‚Bund‘ gehörte neben dem ehemaligen Frankfurter Soziologe Friedrich Tenbruck übrigens auch ein ehemaliger Rektor der Goethe-Universität an, der sich bereits 1968 hoffnungslos mit Ludwig von Friedeburg zerstritten hatte.

Es handelt sich dabei unter anderem auch um einen ‚innersozziologischen‘ Streit.

Denn auch Walter Rüegg, von dem hier die Rede ist und der kürzlich verstarb, nahm bis Anfang der 1970er Jahre eine Professur für Soziologie an unserem Fachbereich wahr.

Im Unterschied zu Rüegg blieb Herr von Friedeburg unserem Fachbereich jedoch lebenslang treu.

An ihm hat er nämlich seit seinem Rücktritt vom Amt des Hessischen Kultusministers bis zu seinem Tod eine Honorarprofessur wahrgenommen, auch wenn er altersbedingt bei uns seit vielen Jahren nicht mehr unterrichtet hat.

Ein weiterer Anlass für die Gründung des *Bundes Freiheit der Wissenschaft* war die Verabschiedung der sogenannten „Hessischen Rahmenrichtlinien“ für die Lehrerausbildung.

In diese Rahmenrichtlinien hatte in den Augen ihrer Kritiker nämlich eine marxistisch inspirierte ‚Konflikt-Soziologie‘ Eingang gefunden.

Es handelt sich dabei übrigens um die uns allen bekannte ‚grundwissenschaftliche‘ Lehrerausbildung.

Diese ‚Richtlinien‘ sind nicht nur in Frankfurt, sondern an allen hessischen Universitäten viele Jahre lang für die Lehrausbildung verpflichtend gewesen.

Auch der nicht mehr ganz zeitgemäße Name unseres Fachbereichs wurde übrigens in dieser ‚bewegten‘ Zeit ersonnen.

Offensichtlich hat man damals jedoch übersehen, dass die bereits Mitte des 19. Jahrhunderts geforderte Etablierung der ‚Gesellschaftswissenschaften‘ an den deutschsprachigen Universitäten gegen die überlieferten ‚Staatswissenschaften‘ gerichtet war.

Unter dem Begriff der ‚Gesellschaftswissenschaft‘ kann man in der Tradition von Robert von Mohl und Lorenz von Stein insofern zwar noch das Studium der modernen sozialen Bewegungen, nicht jedoch die Staats- und Demokratietheorie oder gar die Erforschung der internationalen Beziehungen unterbringen.

Sollte der derzeitige Name unseres Fachbereichs auch in Zukunft beibehalten werden, müsste man deshalb meines Erachtens die entsprechenden Konsequenzen ziehen und die Frankfurter Politikwissenschaft aus diesem Fachbereich ausgliedern.

Man könnte sie in diesem Fall zum Beispiel in unserem *rechtswissenschaftlichen* Fachbereich unterbringen, der ja in der Tradition der überlieferten ‚Staatswissenschaften‘ steht.

Die seit 1970 in den Gremien der hessischen Universitäten bestehende ‚Drittelparität‘ wurde übrigens aufgrund eines entsprechenden Urteils des Deutschen Bundesverfassungsgerichtes vom 29. Mai 1973 wieder aufgehoben.

Seitdem haben auch an den hessischen Universitäten, Fachhochschulen und Kunstakademien die Professorinnen und Professoren in den Entscheidungsgremien die strategische Mehrheit von einer Stimme gegenüber den anderen Statusgruppen.

Aber auch in einer anderen Hinsicht hat die Studentenbewegung von 1968 ihre Spuren in der Geschichte unseres Fachbereiches hinterlassen.

Denn von einem ‚ordentlichen‘ Lehrbetrieb kann zum Zeitpunkt seiner Gründung nicht zuletzt aufgrund seiner damaligen räumlichen Unterbringung in Bockenheim nun wirklich keine Rede sein.

Ferner waren die Seminarthemen damals zeitgeistbedingt primär durch neomarxistisches Gedankengut geprägt.

Überdies spielten ‚autonome Tutorien‘ und sogenannte ‚Schulungsgruppen‘ eine wichtige Rolle bei der Vermittlung pseudo-revolutionären Gedankengutes.

In inhaltlicher Hinsicht erfreuten sich vor allem die ‚Warenanalyse‘ von Karl Marx sowie entsprechende Versuche einer marxistischen ‚Staatsableitung‘

einer großen Beliebtheit an unserem Fachbereich (vgl. Backhaus, Reichelt und Hirsch).

Dagegen wurde das Studium der Werke anderer sozialwissenschaftlicher Klassiker bis in die 1990er Jahre sträflich vernachlässigt.

Der später nach Kassel berufene Frankfurter Politikwissenschaftler Eike Hennig war übrigens der erste, der sich bereits Mitte der 1970er Jahre gegen diese Kategorien-Fixierung der Frankfurter Sozialwissenschaften ausgesprochen und die Notwendigkeit einer *empirisch* orientierten Weiterentwicklung der marxistischen Staatstheorie unterstrichen hat.

Ein weiteres Kennzeichen der politischen Situation an unserem Fachbereich war viele Jahre lang seine *gremienpolitische* ‚Linkslastigkeit‘.

Zur Zeit der Gründung unseres Fachbereichs kam der sogenannten „Roten Zelle Soziologie“ eine strategische hochschulpolitische Rolle zu.

Denn sie hat an unserem Fachbereich das Bündnis zwischen den Studierenden, den wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Bediensteten sowie den ‚linken‘ Professorinnen und Professoren erfolgreich zu koordinieren vermocht.

Bis zu dem entsprechenden Urteil des Bundesverfassungsgerichtes von 1973 gaben an unserem Fachbereich dabei primär die *wissenschaftlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter* den hochschulpolitischen Ton an.

Dies wirkte sich z.B. dergestalt aus, dass damals ‚liberale‘ Professoren wie Horst Baier, Walter Rüegg und Wolfgang Zapf dem ‚konservativen‘ Lager zugeordnet wurden.

Allerdings hat nur der Schelsky-Schüler Horst Baier, der von Münster kommend ursprünglich als Vertreter der sogenannten ‚Linken‘ nach Frankfurt berufen worden ist, daraus die entsprechenden Konsequenzen gezogen und die hochschulpolitische Seite gewechselt.

Walter Rüegg und Wolfgang Zapf sind dagegen weiterhin dem liberalen Lager treu geblieben.

Aber auch sie haben kurz nach seiner Gründung unseren Fachbereich verlassen und Rufe nach Bern bzw. Mannheim angenommen, während Horst Baier einem Ruf nach Konstanz gefolgt ist.

Trotz dieser Kontroversen hat der Frankfurter Soziologe Karl-Otto Hondrich in einem Schreiben vom 31. März 1972 anlässlich seiner Annahme des an ihn ergangenen Rufes als Nachfolger von Walter Rüegg den Eindruck geäußert,

„daß sich aufgrund konvergierender Interessen eine gute Zusammenarbeit [an dem Frankfurter FB Gesellschaftswissenschaften] ergeben wird“.

Einen ganz anderen Eindruck hatte dagegen Ulrich Oevermann, der von 1977 bis 2008 an unserem Fachbereich eine Professur für Soziologie und Sozialpsychologie wahrgenommen hat.

Ihm wurde nämlich viele Jahre lang übelgenommen, dass er im Rahmen seiner Berufungsverhandlungen vom hessischen Kultusministeriums zwei ‚persönliche‘ Assistentenstellen genehmigt bekommen hat.

Denn damals waren die Assistenten-Stellen noch keiner Professur, sondern den einzelnen Abteilungen unseres Fachbereichs zugeordnet.

Dies machte überhaupt erst die zeitweise hochschulpolitische Selbständigkeit unseres ‚Mittelbaus‘ möglich.

Einige der sich dadurch angegriffen fühlenden Professoren schlossen sich deshalb zu der einflussreichen „Gruppe 75“ zusammen.

In dieser Gruppierung waren höchst erfolgreiche ‚Strippenzieher‘ der Frankfurter Politikwissenschaft und Soziologie versammelt.

Ein Anruf in Wiesbaden genügte und schon war wieder eine ‚linkslastige‘ Berufungsliste geplatzt.

‚Wiedergutmachungsprofessuren‘ am Frankfurter Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

Von den ehemaligen Schülern und Mitarbeitern von Franz Oppenheimer erhielten nach dem Zweiten Weltkrieg sowohl Walter Sulzbach als auch Gottfried Salomon-Delatour sogenannte ‚Wiedergutmachungs-Professuren‘ an der ehemaligen Frankfurter *Fakultät für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften*.

Im Unterschied zu Salomon-Delatour führte Walter Sulzbach altersbedingt jedoch keine Lehrveranstaltungen mehr durch.

Von 1971-1975 nahm ferner der Frankfurter Schüler von Karl Mannheim und international bekannte Max Weber-Forscher Hans Gerth an unserem Fachbereich eine Wiedergutmachungsprofessur für Soziologie wahr.

Er wurde damals an unserem Fachbereich aufgrund seiner liberalen Einstellung ebenfalls wiederholt angegriffen und hat sehr darunter gelitten.

Auch Norbert Elias, der 1933 aufgrund der nationalsozialistischen Machtergreifung sein Habilitationsverfahren in Frankfurt nicht mehr abschließen konnte, nahm seit 1976 bis zu seinem Tod im Jahr 1990 eine Wiedergutmachungsprofessur für Soziologie an unserem Fachbereich als Emeritus wahr.

Elias hielt Mitte der 1970er Jahre im fortgeschrittenen Alter noch eine Vorlesung über „Soziologie-Marxismus-Psychoanalyse im Lichte der Zivilisationstheorie“ mit anschließendem Kolloquium an unserem Fachbereich ab.

Er erhielt auf Betreiben von Jürgen Habermas 1977 ferner den ersten Adorno-Preis der Stadt Frankfurt.

Pikanterweise nutzte Elias diese Gelegenheit, sich bei seiner Dankesrede in der Frankfurter Paulskirche kritisch von Adorno abzugrenzen.

Dies war damals zumindest in Frankfurt am Main noch ein Sakrileg.

Entsprechend groß war auch die publizistische Resonanz auf diese ‚Dankes-Rede‘.

Selbst Habermas war von Elias‘ Auftritt enttäuscht und hat ihm dies in einer sehr höflichen, aber unmissverständlichen Weise auch brieflich mitgeteilt.

Ferner ermöglichte unser Fachbereich, dass die Karl Mannheim-Schülerin Nina Rubinstein in betagtem Alter ihr 1933 durch die nationalsozialistische Machtergreifung gewaltsam abgebrochenes Promotionsverfahren im Rahmen einer kleinen Feier an unserem Fachbereich 1989 endlich zu einem förmlichen Abschluss bringen konnte. Nach ihr wurde übrigens ein Weg auf unserem Campus Westend benannt.

Auch nach der Mannheim-Schülerin und international bekannten Fotografin Gisèle Freund ist auf unserem Campus Westend ein Weg benannt worden.

Die größte Ehrung wurde diesbezüglich jedoch dem Frankfurter Philosoph und Soziologe Theodor W. Adorno zuteil. Denn nach ihm wurde kürzlich der riesige Platz benannt, der sich auf unserem Campus Westend zwischen unserem Fachbereichsgebäude, dem dortigen Hörsaalgebäude sowie dem neuen Mensa-Anbau des Casinos erstreckt.

Auch unser Präsidium profitiert übrigens von dieser Namensgebung, da seine postalische Anschrift nun „Theodor-W.-Adorno-Platz 1“ lautet. Unser eigener Fachbereich muss sich diesbezüglich dagegen mit einer „6“ zufriedengeben!

Ferner wurde in unmittelbarer Nähe von unserem Fachbereichsgebäude eine Straße nach Max Horkheimer benannt.

Zumindest in dieser Hinsicht hat die Frankfurter Soziologie im Vergleich zur hiesigen Politikwissenschaft in jüngster Zeit sehr gut abgeschnitten.

Denn nun sind auf unserem Campus Westend gleich vier Personen öffentlich geehrt worden, die in disziplinärer Hinsicht auch der Soziologie zugerechnet werden können.

Überdies hat unser Präsidium mit dieser Aufteilung der Namensgebung zwischen zwei maßgeblichen Vertretern der Kritischen Theorie einerseits und zwei Vertreterinnen des Kreises um Karl Mannheim andererseits auch der entsprechenden Geschlechterparität in politisch korrekter Weise Rechnung getragen.

Gleichwohl ist die entsprechende hierarchische Abstufung zwischen ‚Platz‘, ‚Straße‘ und ‚Weg‘ kaum zu übersehen, wenn man sich einigermaßen in der deutschen Sprache auskennt.

Die Einrichtung der Professur für Frauen- und Geschlechterforschung

Nach langjährigen Auseinandersetzungen wurde 1987 am Frankfurter Fachbereich Gesellschaftswissenschaften auch eine Professur für Frauenforschung eingerichtet. Sie war die erste ihrer Art in Deutschland und wurde bis 2004 von Ute Gerhard wahrgenommen.

Die Denomination dieser Professur lautete damals noch „Soziologie, insbesondere Frauenarbeit in Produktion und Reproduktion/Frauenbewegung“.

Heute trägt diese Professur den Namen „Frauen- und Geschlechterforschung“ und hat sich in der Forschung und Lehre schwerpunktmäßig dem Bereich der Migration und der Diversität zugewendet.

Erste Bestrebungen, den politischen Feminismus auch akademisch hoffähig zu machen, gehen in Frankfurt auf den sogenannten „Frauenrat“ zurück, der sich

in der Endphase der Studentenbewegung von 1968 vom Frankfurter SDS abgespalten hat.

Seitdem wurden unter erheblichen Druck von der ‚Basis‘ und trotz langjährigem Widerstand vonseiten unseres Präsidiums sowie der hessischen Kultusbürokratie viele Anstrengungen unternommen, um die Frauen- und Geschlechterforschung an der Goethe-Universität zu etablieren.

Hierzu gehört auch die 1997 erfolgte Gründung des interdisziplinären *Cornelia-Goethe-Zentrums für Frauenstudien und die Erforschung der Geschlechterverhältnisse*, mit dem unser Fachbereich seit vielen Jahren eng kooperiert.

Akademische Studiengänge am Frankfurter Fachbereich Gesellschaftswissenschaften

Im Wintersemester 1954/55 wurde auf Betreiben von Max Horkheimer der erste Diplomstudiengang für Soziologie an der *Philosophischen Fakultät* der Goethe-Universität eingerichtet. Er war der erste seiner Art in Deutschland.

Federführend bei der inhaltlichen Ausgestaltung dieses damals noch ‚innovativen‘ Studienganges war übrigens kein Geringerer als Theodor W. Adorno.

Dieser hatte wie Horkheimer nach dem Zweiten Weltkrieg einen Doppel-Lehrstuhl für Philosophie und Soziologie an der *Philosophischen Fakultät* der Goethe-Universität wahrgenommen.

Seit 1967 haben sich auch die an der Frankfurter *Wirtschafts- und Sozialwissenschaften Fakultät* angesiedelten soziologischen Professuren an diesem wegweisenden soziologischen Diplomstudiengang beteiligt.

Dieser Diplomstudiengang hat bis vor Kurzem auch an unserem Fachbereich eine wichtige Rolle gespielt.

Die *Politikwissenschaft* konnte man zum Zeitpunkt der Gründung unseres Fachbereichs dagegen nur im Rahmen eines Magister-Studienganges studieren.

1989 trat an unserem Fachbereich dann ein gemeinsamer ‚gesellschaftswissenschaftlicher‘ Diplomstudiengang in Kraft.

Die im Dezember 1995 verabschiedete „Diplomprüfungsordnung in Soziologie und Politologie“, die gerade außer Kraft gesetzt worden ist, hat demgegenüber diesen beiden akademischen Disziplinen ein erhebliches Maß an Autonomie eingeräumt.

Von dieser Entwicklung hat im Rückblick gesehen insbesondere die *Politikwissenschaft* an unserem Fachbereich profitiert.

Seit dem WS 2008/09 bieten die Frankfurter Politikwissenschaft und Soziologie aufgrund des ausdrücklichen Wunsches unserer Politologinnen und Politologen disziplinar *getrennte* BA- und MA-Studiengänge an.

Ob es dabei dauerhaft bleiben wird, bleibt abzuwarten.

Ich selbst könnte mir vorstellen, dass neben diesen rein disziplinar ausgerichteten Studiengängen für Politikwissenschaft und Soziologie demnächst zumindest auf dem Bachelor-Niveau auch ein integrierter Studiengang für *Sozialwissenschaften* eingerichtet wird.

Damit wäre zumindest in der *Lehre* eine alte Frankfurter Tradition wiederhergestellt, die unseren Fachbereich auch in den Augen unserer Studierenden trotz der chronischen Überfüllung unserer Lehrveranstaltungen Jahrzehnte lang attraktiv gemacht hat.

Die Lehrsituation an unserem Fachbereich

Und damit komme ich zur Lehrsituation an unserem Fachbereich.

Ein Kennzeichen der Lehre an unserem Fachbereich war von Anfang an die meist hoffnungslos überfüllten Lehrveranstaltungen.

Daran änderte sich auch nichts durch dessen Unterbringung im sogenannten ‚AfE-Turm‘ in Bockenheim.

Dieser Name geht übrigens auf die ehemalige „Abteilung für Erziehung“ der Goethe-Universität zurück.

Allerdings wurde diese pädagogische Abteilung bereits vor der Nutzung des AfE-Turmes aufgelöst und später in den Frankfurter Fachbereich *Erziehungswissenschaften* integriert.

Einer der Gründe für die chronische Überfüllung der Seminare an unserem Fachbereich war übrigens seine Jahrzehnte lange Beteiligung an der grundständigen Lehrerausbildung bzw. den sogenannten ‚Grundwissenschaften‘, die ich bereits erwähnt habe und die ein hessisches ‚Alleinstellungs-Merkmal‘ darstellten.

An dieser grundwissenschaftlichen Lehrerausbildung waren die Frankfurter Politikwissenschaft und Soziologie bis vor Kurzem jeweils zu 25 % beteiligt.

Die anderen 50 % wurden dagegen durch die Erziehungswissenschaften und die sogenannte ‚Pädagogische Psychologie‘ wahrgenommen.

Diese residierten bis März 2013 ebenfalls im AfE-Turm. Sie sind heute zusammen mit unserem eigenen Fachbereich im sogenannten PEG-Gebäude untergebracht, das ursprünglich übrigens ‚GEP‘-Gebäude heißen sollte.

Warum man die Reihenfolge der unter diesen Abkürzungen zusammengefassten akademischen Disziplinen verändert hat, ist mir allerdings nicht bekannt.

Es gab übrigens von Anfang an verschiedene Strategien, mit den ständig wachsenden Studierenden-Zahlen umzugehen.

Die meisten von ihnen waren jedoch bereits damals höchst umstritten.

Gegen den Versuch, Anfang der 1970er Jahre an unserem damaligen *Seminar für politische Bildung* die Teilnahme an den Lehrveranstaltungen per Los zu entscheiden, formierte sich zum Beispiel ein entsprechender studentischer Protest.

Bezeichnend hierfür ist ein Flugblatt gegen solche Losverfahren, das der marxistische Studentenbund *Spartakus* damals unter dem Titel „Tombola um Seminarplätze am Seminar für politische Bildung“ verteilt hat.

Auch die Begrenzung der Zahl der Studierenden durch einen Numerus Clausus wurde von unserem Fachbereich damals vehement abgelehnt.

Erst durch die sehr viel später erfolgte zeitweilige Erhebung von Studiengebühren an den hessischen Hochschulen und die sie schon bald ablösenden ‚QSL-Mittel‘ sowie durch die Abschaffung der ‚Grundwissenschaften‘ und ihre Ersetzung durch die sogenannten ‚Bildungswissenschaften‘ hat sich in den letzten Jahren die Lage in der Lehre etwas entspannt.

Diesem Trend wirkt neben der ständigen Zunahme der Zahl der Studierenden an unserem Fachbereich allerdings die derzeit zu beobachtende Tendenz entgegen, dass durch zahlreiche Lehrdeputats-Reduktionen von Professorinnen und Professoren viele Lehrveranstaltungen allmählich wieder die Grenze der Belastbarkeit erreicht haben.

An dieser Situation hat auch unser Umzug auf den ‚Campus Westend‘ sowie die Fertigstellung unseres neuen Seminargebäudes nichts Wesentliches geändert.

Denn die entsprechende Bauplanung und die Personalausstattung der Goethe-Universität hinken der politisch erzwungenen Überlastung ihres Lehrbetriebes chronisch hinterher.

Die Entwicklung der Institutsstruktur an unserem Fachbereich

Ich wende mich zum Schluss meines Vortrages der gegenwärtigen Situation unseres Fachbereichs zu, die unseren heutigen Absolventen ja aus eigener Erfahrung hinlänglich bekannt ist.

Ich nehme dabei wieder den institutsgeschichtlichen Faden auf, den ich vorhin bereits bis 1973 skizziert habe.

Diese Entwicklung der *institutionellen* Struktur unseres Fachbereichs sagt meines Erachtens nämlich mehr aus als die subjektiven Befindlichkeiten der entsprechenden Protagonistinnen und Protagonisten dieser Entwicklung.

Zum Zeitpunkt des Frankfurter Soziologentages von 1990 bestanden an unserem Fachbereich noch folgende Abteilungen bzw. ‚wissenschaftliche Betriebseinheiten‘:

- (1) Produktion und Sozialstruktur
- (2) Sozialisation und Sozialpsychologie
- (3) Institutionen und Soziale Bewegungen
- (4) Internationale Beziehungen
- (5) Methodologie
- (6) Didaktik der Sozialwissenschaften

Das heißt: es existierten selbst zu diesem Zeitpunkt weder ein ‚soziologisches‘ noch ein ‚politikwissenschaftliches‘ Institut!

An dieser Situation hatte sich übrigens auch 1997 noch nichts geändert. Nur wurde jetzt die Betriebseinheit „Produktion und Sozialstruktur“ in die Bereiche „Produktion und Arbeit“, „Stadt, Planung, Raumstruktur“ sowie „Soziologische Theoriebildung und die Erfassung sozialen und kulturellen Wandels“ untergliedert.

Diese Untergliederung entspricht der Struktur unseres späteren *Instituts für Gesellschafts- und Politikanalyse*, an das ich im Dezember 2004 berufen worden bin.

Zu diesem Zeitpunkt existierten noch folgende Institute an unserem Fachbereich:

- (1) Institut für Gesellschafts- und Politikanalyse
- (2) Institut für Politikwissenschaft
- (3) Institut für Grundlagen der Gesellschaftswissenschaften

Seit 2013 gibt es dagegen nur zwei große sozialwissenschaftliche Institute an unserem Fachbereich: nämlich ein *politikwissenschaftliches* und ein *soziologisches* Institut.

In letzterem ist auch die psychoanalytisch ausgerichtete Frankfurter *Sozialpsychologie* untergebracht.

Dieses Fach befindet sich mangels Personal an unserem Fachbereich derzeit in einer prekären Lage, was im Widerspruch zu seiner Beliebtheit bei unseren Studierenden steht.

Der disziplinäre Konzentrationsprozess hat an unserem Fachbereich also inzwischen seinen Höhepunkt erreicht.

Der nächste Schritt im Rahmen dieser ‚Entwicklungslogik‘ wäre nämlich die Zusammenlegung dieser beiden Institute zu einem Mega-Institut.

Damit wäre unser Fachbereich allerdings mit einem einzigen *Institut* identisch, das dann vermutlich weltweit das größte seiner Art wäre, wenn man das Wort ‚Institut‘ wörtlich nimmt und von ‚Faculty‘ bzw. ‚Department‘ abgrenzt.

Auch diese unscheinbare Entwicklung hätte aber einen gewissen Reiz.

Denn zum einen wäre unsere Hochschulleitung sicherlich entzückt davon, ein weiteres ‚Alleinstellungs-Merkmal‘ der Goethe-Universität durch die hierfür zuständige Stabsstelle unseres Präsidiums vermarkten zu können.

Zum anderen könnte man sich damit viele zeitraubende Gremienarbeit ersparen und die sogenannte ‚akademische Selbstverwaltung‘ endlich ganz unserem Dekanat überlassen!

Leidtragender dieser Entwicklung ist jedoch bereits jetzt die psychoanalytisch ausgerichtete Frankfurter *Sozialpsychologie*, die Jahrzehnte lang ein Markenzeichen unseres Fachbereichs gewesen ist.

Meine persönlichen Wünsche für die Zukunft unseres Fachbereichs

Der Frankfurter Fachbereich Gesellschaftswissenschaften steht in einer langen philosophischen, soziologischen, sozialpsychologischen und politikwissenschaftlichen Tradition.

Diese sollte nicht vorschnell zugunsten modischer Trends aufgegeben werden, die heute weltweit den Wissenschaftsbetrieb im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften kennzeichnen.

Ob die ‚Frankfurter Schule‘ von Horkheimer und Adorno noch eine wegweisende Funktion für die Entwicklung unseres Fachbereichs zu übernehmen vermag, wage ich allerdings zu bezweifeln, zumal in deren Gedankengut politikwissenschaftliche Fragestellungen so gut wie keine Rolle spielen.

Aber auch die Orientierung an der von Jürgen Habermas entwickelten ‚Diskursethik‘ und an einer normativen Demokratie-Theorie angelsächsischer Provenienz scheint mir diesbezüglich in die Irre zu führen – nämlich in eine Rechts- und Moralphilosophie, die zumindest in *empirischer* Hinsicht weder für soziologische noch für sozialpsychologische Fragestellungen anschlussfähig ist.

Unser Fachbereich sollte sich deshalb in Zukunft sowohl in der Forschung als auch in der Lehre ausschließlich einer strikt *erfahrungswissenschaftlichen* Richtung der Soziologie, Politikwissenschaft und Sozialpsychologie mit hohem theoretischen Anspruchsniveau verpflichtet fühlen.

Damit wäre allerdings endgültig seine ursprünglich enge Bindung an die *Frankfurter Philosophie* zerschnitten, die sowohl die Entwicklung der Soziologie als auch der Politikwissenschaft an der Goethe-Universität viele Jahre lang geprägt hat.

Für eine solche Richtungsänderung ist von Vorteil, dass sowohl eine Reihe von inneruniversitären Forschungszentren als auch sogenannte ‚An-Institute‘ sozialwissenschaftlicher Ausrichtung in Frankfurt existieren, in denen viele Kolleginnen und Kollegen unseres Fachbereichs bereits seit Jahren erfolgreich mitarbeiten.

Wichtig für die Zukunft wird es jedoch sein, dass man die in diesen Einrichtungen stattfindenden Forschungsprojekte nicht losgelöst von den Erfordernissen des grundständigen Lehrbetriebes an unserem Fachbereich betreibt.

Außerdem muss diesbezüglich ein Kompromiss zwischen den bei der Einwerbung von Drittmitteln besonders erfolgreichen Kolleginnen und Kollegen einerseits sowie der von unserer Hochschulleitung als ‚Breite‘ bezeichneten Forschung und Lehre andererseits gefunden werden.

Denn das ständige ‚Freikaufen‘ von den Deputats-mäßig vorgegebenen Lehrverpflichtungen einer Professur durch erfolgreiche Drittmittel-Einwerbungen kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass eine Lehrpraxis, die nicht an der Forschung ihrer Zeit orientiert ist, und eine Forschungspraxis, die nicht mehr in der Lage ist, sich erfolgreich in der Lehre darzustellen, langfristig zum Scheitern verurteilt sind.

Meine letzte Bemerkung betrifft die derzeitige Institutsstruktur unseres Fachbereichs. Um es kurz zu machen: ich halte sie für alles andere als zwingend bzw. ‚alternativlos‘.

Ich selbst war zum Beispiel kein Befürworter des Zusammenschlusses unserer ehemaligen Institute I und III zu einem rein ‚soziologischen Institut‘.

Ich habe mich der vor allem von unserem damaligen Dekan Sighard Neckel gewünschten Zusammenlegung dieser beiden Institute jedoch nicht widersetzt, um ihm dieses fragwürdige ‚Erfolgserlebnis‘ zu gönnen.

Allerdings war bisher weder er noch sonst jemand in der Lage, mir zu erklären, was eigentlich das Gemeinsame der zirka 20 Professuren und ihrer vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sein könnte, die derzeit in unserem *Institut für Soziologie* angesiedelt sind.

Dasselbe trifft meines Erachtens auch auf unser *politikwissenschaftliches Institut* zu.

Dieses verfügt zwar über Forschungsschwerpunkte im Bereich der internationalen Beziehungen, der normativen Demokratietheorie und der politischen Philosophie.

Aber auch dieses zweite große Institut unseres Fachbereichs macht zumindest auf mich nicht den Eindruck, dass wir es hierbei mit einem homogenen Ganzen zu tun haben.

Die scheinbare Homogenität dieses Institutes begründet sich meines Erachtens vielmehr auf sein *gremienpolitisches* Auftreten innerhalb unserer Universität.

Eine alternative und meines Erachtens auch zukunftsweisende Struktur unseres Fachbereiches könnte deshalb so aussehen, dass man die fälschlicherweise als ‚Errungenschaft‘ gefeierte Gründung dieser beiden großen Institute wieder rückgängig macht.

Denn dann könnte man neue Institute bzw. Abteilungen einrichten, die nicht *disziplinär*, sondern *thematisch* ausgerichtet sind und in denen wie früher an unserem Fachbereich Vertreterinnen und Vertreter verschiedener akademischer Disziplinen produktiv zusammenarbeiten.

Dies würde meines Erachtens eher der Tradition der *Kritischen Theorie*, der Geschichte unseres eigenen Fachbereichs sowie dem internationalen Entwicklungstrend in den modernen Sozialwissenschaften entsprechen als eine rein ‚disziplinär‘ ausgerichtete Institutsstruktur.

Und davon würde nicht zuletzt auch die *Lehre* an unserem Fachbereich profitieren!